Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 34 (1978)
Heft: 6

Artikel: Der R-Laut im Schweizerdeutschen
Autor: Werlen, Iwar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421259

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der R-Laut im Schweizerdeutschen

Von Prof. Dr. Iwar Werlen

Im Jahre 1957 empfahl die schweizerische Siebs-Kommission in ihrem Büchlein „Die Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz" (Zürich), daß — obwohl schon damals ein Rückgang des Zungen-R in der Aussprache des Hochdeutschen in Deutschland festzustellen war —, im schweizerischen Hochdeutschen weiterhin das Zungen-R zu sprechen sei; zumindest aber sollten Sprecher eines Dialektes mit Zungen-R dieses nicht aufgeben. Das ist auch noch die Position von Hans-Martin Hüppis „Sprecherziehung. Anweisungen und Übungen für Deutschschweizer" (Frauenfeld).

Seit einiger Zeit haben aber Sprecher in Radio und Fernsehen begonnen, das inzwischen in Deutschland immer weiter verbreitete Zäpfchen-R, das auch vom Siebs aufgenommen worden ist sowie von der gemäßigten deutschen Hochlautung des Dudens, in hochdeutschen Texten zu verwenden. Die Publikumsreaktionen darauf und auf die noch verfemteren R-Vokalisierungen in nichtbetonten Silben, vor allem -er, sind nicht ausgeblieben; so hat Rudolf Trüb in einem früheren Heft dieser Zeitschrift (31 [1975], Heft 3, S. 85) dagegen gesprochen, und noch vor kurzem war ein nicht ganz polemikfreier Brief eines Schweizers in einer Programmzeitschrift abgedruckt („Tele-Radio" 7, Nr. 9 [1978], S. 13). Auch Walter Heuer lehnt in seinem Buch „Deutsch unter der Lupe" die Vokalisierung ab und wünscht sich ein schweizerisches Deutsch, das aber trotzdem nicht allzu schweizerisch sein dürfte.

In den deutschen Dialekten der Schweiz stellt sich die Frage nach Zäpfchen- und Zungen-R nicht als eine Frage der Norm, sondern der Entwicklung. Die heutige Situation — soweit man sie dem Sprachatlas der deutschen Schweiz (II, 151—153) entnehmen kann — weist eine deutliche Zweiteilung auf: es gibt da ein ostschweizerisches Gebiet, umfassend den Kanton Schaffhausen, große Teile des Thurgaus und der Umgebung der Stadt St. Gallen sowie den Nordosten des Kantons Zürich, in denen Zäpfchen-R oder doch eine Variante davon gesprochen wird, die sprachwissenschaftlich als dorsales R bezeichnet wird. Weite Teile des Kantons Zürich wiesen zur Zeit der Erhebungen für den SDS schon gelegentlich auftretende Zäpfchen-R auf, wie sich auch in der Stadt selber das früher oberschichtliche Zäpfchen-R immer weiter ausgedehnt hat. Man kann wohl annehmen, daß heute in den genannten Gebieten das Zäpfchen-R immer mehr um sich greift und sich die Grenze zum Zungen-R gegen Westen hin ver-

schiebt. Die ostschweizerischen Zäpfchen-R scheinen dabei zwei verschiedenen Quellen zu entstammen. Einerseits ist der Einfluß der in den Städten Zürich und St. Gallen zuerst nur oberschichtlich vorhandenen Zäpfchen-R auf die gesamte Stadtsprache und dann das Umland wirksam geworden; anderseits besteht wohl im Kanton Schaffhausen und im nördlichen Thurgau ein zusammenhängendes Gebiet, dessen dorsales R wahrscheinlich von Norden her eingedrungen ist. Im Falle des Zürcher Weinlandes verbinden sich diese Strömung und die Ausstrahlung der Stadt Zürich und beschleunigen das Aufkommen des Zäpfchen-R.

In der restlichen deutschen Schweiz gilt nun, mit einigen Ausnahmen, auf die gleich zurückzukommen sein wird, im allgemeinen das Zungen-R. Die Ausnahmen sind fast durchwegs Städte und städteähnliche Orte, in denen das Zäpfchen-R in der oberschichtlichen Sprache die Regel ist; es handelt sich um die bekannten Fälle von Bern, Murten, Biel, Freiburg, Luzern, Chur. Basel stellt einen Sonderfall dar, da hier das ursprünglich wohl oberschichtsprachliche Zäpfchen-R zu einem stimmlosen velaren Reibelaut weiterentwickelt wurde und im gesamten Stadtdialekt einschließlich der Vororte gilt; die nichtstädtische weitere Umgebung hat noch Zungen-R bewahrt. In den andern genannten Städten wird mit dem Einfluß des französischen Zäpfchen-R gerechnet, wobei unter Umständen eine sekundäre Aufnahme des bernischen Aristokraten-R für die kleineren bernischen Städte angenommen werden kann. Im Kanton Freiburg scheint das Zäpfchen-R stärker verbreitet, was wohl auch auf den französischen Einfluß zurückzuführen ist (allerdings nicht auf die welschen Patois, die kein Zäpfchen-R besaßen, das erst mit dem Standard-Französisch eingedrungen ist). Für Chur wird man — sofern man dem SDS folgt — hochdeutschen Einfluß nicht ganz ausschließen können; wie es ja in der ostschweizerischen Oberschicht um die Jahrhundertwende Sitte gewesen zu sein scheint, hochdeutsch zu sprechen.

Nun stellt sich die Frage, ob sich die Tendenz zur Ausbreitung auch auf die noch nicht vom Zäpfchen-R betroffenen Dialekte fortsetzen wird. Eine der gängigen Thesen zur Erklärung dieses Sprachwandels nimmt an, daß sich sprachliche Formen mit sogenanntem sozialem Mehrwert durchsetzen. Das würde bedeuten, daß das meist mit der Sprache der sozialen Oberschicht verbundene Zäpfchen-R sich auch in den westlichen Mundarten der deutschen Schweiz ausbreiten müßte, übrigens einer Tendenz folgend, die sich für weite Teile Europas seit dem vermutlichen Aufkommen des Zäpfchen-R in der französischen Oberschicht im späten 17. Jahrhundert nachweisen läßt. Nun kann man allerdings beobachten, daß die Formen des Berner Aristokraten-

deutsch weitgehend im Aussterben begriffen sind und Merkmale des Landbernischen auch in der Stadtsprache stärker zur Geltung kommen, als das nach der sogenannten Mehrwertthese zu erwarten wäre.

In einem einfachen Test habe ich nun versucht herauszufinden, welchen Wert Sprecher verschiedener bernischer Dialekte dem Zungen- und dem Zäpfchen-R beimessen. Ich berichte hier in aller Kürze über den Aufbau des Tests und über seine Ergebnisse.

Die Testanordnung entsprach einer etwas veränderten Version der sogenannten „Matched-guise"-Technik des Kanadiers Lambert. Ein vorgegebener Text wurde von fünf Studentinnen mit verschiedenen berndeutschen Dialekten in je zwei Varianten auf Band gesprochen: einmal mit Zungen-R, das zweitemal mit Zäpfchen-R. Um die Wirkung der Imitation des Zäpfchen-R zu dämpfen, wiederholte jede Sprecherin den Text bis zu sechs Malen. Die besten Versionen wählte ich dann für den Test aus. Von drei Sprecherinnen wurden je beide Varianten des Textes, von zwei Sprecherinnen je nur eine Variante gewählt. Damit standen insgesamt acht Textproben zur Verfügung, die so in eine Reihenfolge gebracht wurden, daß die größte Distanz zwischen den beiden Textproben einer Sprecherin erreicht war. Die Ergebnisse des Testes für die zwei Varianten je einer Sprecherin ließen sich dann vergleichen; allfällige Unterschiede mußten auf die verschiedenen R zurückzuführen sein, da Sprecherin und Text identisch waren.

Als Versuchspersonen standen verschiedene Schulklassen in Nidau bei Biel, Bern und Interlaken zur Verfügung, insgesamt 69 Schüler im Alter zwischen 16 und 21 Jahren; die Lehrer der Klassen stellten freundlicherweise jeweils eine Schulstunde für den Test zur Verfügung. Den Schülern wurde ein Fragebogen mit drei Fragen übergeben. Während und nach dem Hören eines Textes waren die Fragen zu beantworten. Den Schülern wurde erklärt, daß sie sich vorstellen sollten, was für einem Menschen wohl die Stimme gehörte. Entsprechend dieser Vorstellung sollten sie dann die gestellten Fragen beantworten. Nach dem Test wurden die Schüler gebeten, niederzuschreiben, was ihrer Meinung nach wohl getestet worden sei. Kein Schüler fand heraus, daß es um die Einschätzung der verschiedenen R ging. Meist wurde nur die Wiederholung einer einzigen statt dreier Stimmen erkannt, und nicht immer die richtige. Nur selten hörten die Schüler überhaupt den Unterschied von Zungen- und Zäpfchen-R bewußt. Daraus läßt sich schließen, daß bewußt irreführende Antworten kaum auftreten konnten. Gelegentliche Scherzantworten wurden aus der Auswertung ausgeschlossen.

Der Fragebogen enthielt als *erste Frage* eine Sammlung von 14 in Fragen verpackten Eigenschaften, die mit Skalenwerten zwischen 1 und 5 zu beantworten waren:

„1. Sie haben die Stimme einer Frau gehört. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen, indem Sie auf der Skala von 1 bis 5 angeben, wieweit die gefragte Eigenschaft auf die Frau zutrifft. Nehmen Sie dabei 1 als den niedrigsten Grad, 5 als den höchsten." Die 14 Fragen waren:

Wie groß ist die Frau?, Wie gut sieht sie aus?, Wie sehr eignet sie sich zur Führerin?, Wieviel Humor hat sie?, Wie intelligent ist sie?, Wieviel Selbstvertrauen hat sie?, Wie hoch steht sie gesellschaftlich?, Wie sehr kann man ihr vertrauen?, Wie gern plaudert sie?, Wie freundlich ist sie?, Wieviel Ehrgeiz hat sie?, Wie gesellig ist sie?, Wieviel Charakter hat sie?, Wie sympathisch ist sie?

In der *zweiten Frage* wurde nach dem Beruf der Frau gefragt, doch ergab diese keine auswertbaren Antworten, höchstens ein wenig Interpretationshilfe; dies wohl wegen der Beschränkung auf Frauenstimmen, die entsprechend fast nur an Frauenberufe denken ließen, und der offenen Form der Frage.

Die *dritte Frage* zählte dreißig Adjektive auf und verlangte: „Kreuzen Sie von den folgenden Adjektiven jene an, die auf die Frau zutreffen." Die Adjektive waren:

arbeitsam, begeistert, beherrscht, burschikos, faul, fleißig, fröhlich, gefühlvoll, gemütlich, grausam, gütig, hochnäsig, höflich, menschlich, nüchtern, ordinär, rauh, reserviert, roboterhaft, ruhig, träge, traurig, umgänglich, unanständig, ungeduldig, verbissen, vernünftig, vornehm, weich, zerfahren.

Zu den Ergebnissen:

	Stimme 1		Stimme 2		Stimme 3	
	Zunge	Zäpfchen	Zunge	Zäpfchen	Zunge	Zäpfchen
Größe	2.93	2.88	3.23	3.20	3.41	3.13
Aussehen	2.53	2.72	3.16	2.91	2.91	2.78
Führerin	2.59	2.43	*3.06*	*2.66*	*3.43*	*2.95*
Humor	2.34	2.29	*2.97*	*2.50*	*3.50*	*2.81*
Intelligenz	2.75	2.82	3.06	3.44	*3.22*	*3.01*
Selbstvertrauen	3.16	3.09	2.99	3.42	*3.76*	*3.44*
Gesellsch. Stellung	*2.60*	*3.23*	*2.95*	*3.48*	3.37	3.38
Vertrauenswürdigkeit	2.98	2.84	3.28	3.01	*3.90*	*3.25*
Plaudern	2.65	2.82	*2.81*	*3.21*	3.81	3.62
Freundlichkeit	2.68	2.79	*3.35*	*2.78*	*4.16*	*3.60*
Ehrgeiz	3.07	2.76	3.00	3.23	3.22	3.37
Geselligkeit	2.80	2.82	2.94	3.02	*3.69*	*3.39*
Charakter	2.93	2.84	*3.43*	*3.01*	*3.83*	*3.29*
Sympathie	2.50	2.60	*3.46*	*2.96*	*3.81*	*3.07*

Tabelle 1 Frage 1 (Eigenschaften aufgrund von Fragesätzen).

Die Zahlen bezeichnen den Durchschnitt aller Wertungen auf einer Skala mit Werten von 1 bis 5; bedeutsame Unterschiede nach dem A-Test für abhängige Stichproben sind kursiv gesetzt.

Für die Frage 1 ergaben sich folgende bedeutsame, d. h. überzufällige Unterschiede zwischen je zwei Versionen der gleichen Stimme: bei der *ersten Stimme* die *gesellschaftliche Stellung* zugunsten des Zäpfchen-R. Bei der *zweiten Stimme* 7 bedeutsame Unterschiede, davon zugunsten des Zungen-R 5, nämlich: *Eignung zur Führerin, Humor, Freundlichkeit, Charakter* und *Sympathie;* zugunsten des Zäpfchen-R zwei: *Gesellschaftliche Stellung* und *Neigung zum Plaudern.* Bei der *dritten Stimme* schließlich erwiesen sich die Unterschiede in 9 Fällen als bedeutsam, und zwar alle zugunsten des Zungen-R, nämlich: *Eignung zur Führerin, Humor, Intelligenz, Selbstvertrauen, Vertrauenswürdigkeit, Freundlichkeit, Geselligkeit, Charakter, Sympathie.*
Es zeigte sich hier also, daß zwar bei den ersten zwei Stimmen das Zäpfchen-R als Zeichen höherer gesellschaftlicher Stellung gewertet wurde, nicht aber bei der dritten Stimme. Hingegen wählten die Probanden für die zweite und dritte Stimme eher gefühlsmäßig positivere Werte wie *Humor, Freundlichkeit, Sympathie* usw. für das Zungen-R.

	Stimme 1		Stimme 2		Stimme 3	
	Zunge	Zäpfchen	Zunge	Zäpfchen	Zunge	Zäpfchen
arbeitsam	22	22	*36*	*25*	*47*	*25*
begeistert	4	4	*15*	*3*	22	16
fleißig	19	22	27	20	*38*	*22*
fröhlich	8	2	16	10	*36*	*18*
gefühlvoll	11	14	25	17	*45*	*24*
gemütlich	17	13	*25*	*13*	38	37
gütig	12	15	19	13	*46*	*32*
hochnäsig	11	11	*5*	*19*	*0*	*12*
höflich	*14*	*23*	31	27	37	38
menschlich	19	17	*29*	*16*	*43*	*28*
ordinär	*17*	*8*	6	7	1	2
reserviert	19	21	*13*	*26*	*3*	*14*
umgänglich	16	18	22	15	*28*	*19*
vornehm	4	11	*5*	*26*	*5*	*23*

Tabelle 2 Frage 3 (Eigenschaften aufgrund von Adjektiven).

Es sind nur Adjektive aufgeführt, die bei einer der drei Stimmen bedeutsame Unterschiede aufweisen. Die Zahlen bezeichnen absolute Häufigkeiten; die nach dem chi-Quadrattest für abhängige Stichproben nach McNemar bedeutsamen Unterschiede sind kursiv gesetzt.

Die Wahl der Adjektive in der dritten Frage führte zu folgenden Ergebnissen: Bei der *ersten Stimme* wurden zwei Adjektive bemerkenswert unterschiedlich häufig gewählt, nämlich *höflich* zugunsten des Zäpfchen-R und *ordinär* zugunsten des Zungen-R. Bei der *zweiten Stimme* waren wiederum mehr bedeutsame Unterschiede festzustellen, nämlich 7, wovon vier zugunsten des Zungen-R: *arbeitsam, begeistert, gemütlich, menschlich;* drei

zugunsten des Zäpfchen-R: *hochnäsig, reserviert, vornehm.* Bei der dritten Stimme schließlich ergaben sich zehn bedeutsame Unterschiede, wovon sieben zugunsten des Zungen-R: *arbeitsam, fröhlich, fleißig, gefühlvoll, gütig, menschlich* und *umgänglich;* drei zugunsten des Zäpfchen-R: *hochnäsig, reserviert* und *vornehm.*
Hier bestätigt nun auch die dritte Stimme, daß das Zäpfchen-R zwar vornehmer ist, aber auch reservierter und hochnäsiger als das Zungen-R; man kann also sagen, daß für alle drei Stimmen mehr oder weniger klar das Zäpfchen-R als verbunden mit höherer gesellschaftlicher Stellung angenommen wird, die aber zugleich gefühlsmäßig negativ erscheint, vor allem für die zweite und dritte Stimme, bei denen positive Adjektive wie *arbeitsam, fröhlich, gefühlvoll* usw. auf das Zungen-R zutreffen.

Als *Gesamtergebnis des Tests* läßt sich also feststellen, daß die befragten Schüler zwar das Zäpfchen-R als Zeichen höherer gesellschaftlicher Stellung ansehen, es aber zugleich gefühlsmäßig negativ bewerten, d. h. es ablehnen. Die Schüler sind dabei nicht repräsentativ für die gesamte deutsche Schweiz, wohl aber für die bernische Jugend mit mittlerer Schulbildung. Ihre gefühlsmäßige Ablehnung des Zäpfchen-R läßt es als unwahrscheinlich erscheinen, daß in dieser oder der nächsten Generation das Zäpfchen-R durchdringen wird, obwohl oder vielleicht gerade weil es mit einer höheren sozialen Stellung verbunden ist. Daran wird wahrscheinlich auch der Einfluß der Massenmedien wenig ändern, werden doch die Dialekte mit Zäpfchen-R von den Sprechern des Berndeutschen im allgemeinen eher negativ bewertet (wie eine von mir durchgeführte Untersuchung bestätigt hat, lehnen die meisten Berner ostschweizerische Dialekte im allgemeinen ab); aber auch das Hochdeutsche (die sogenannte Schriftsprache) wird bei den meisten Sprechern dieser Dialekte eher negativ bewertet. Es wird sich zeigen, ob der dem Zäpfchen-R zugesprochene soziale Mehrwert schließlich gegen die negative gefühlsmäßige Einschätzung aufkommen kann; die Ergebnisse der Untersuchung scheinen eher dagegen zu sprechen.